Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 67 (1941)

Heft: 15

Rubrik: Briefkasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Die böse Konkurrenz

Lieber Nebi!

Weißt Du auch, daß Deine Stellung unter-höhlt und gefährdet ist? Hast Du schon ge-merkt, daß Dir ein Konkurrent auf dem schwei-zerischen Humormarkt erwachsen ist? Jawohl, erschrick und zittere! Das Organ der schwei-

Der Abend muß halt mit Tanzmusik beschlossen werden.

Was Sie suchen, werden Sie in diesem Programm finden.

Jetzt gibt's Betrieb und Abwechs-lung. Variété-Uebertragung.

Gewiß wird Ihnen die leichtverständliche sinfonische Musik zusagen: Richard Wagner.

Der Kenner liebt die Tanzmusik von Radio Belgrad. Der Kenner liebt die Kinoorgelmusik.

Auch Sie warten auf das Pêle-Mêle von Radio Andorra.

Für die Eltern: Alte Tanzmusik.

Gell, lieber Nebi, jetzt ist Dir das Lachen vergangen? Mit solcher Selbstverständlichkeit kannst Du nicht solchen Unsinn verzapfen. Darum zittere ich für Deine Zukunft.

Blutenden Herzens grüßt Dich Dein AbisZ.

Das ist allerdings erschütternd! Aber ich verde deswegen noch nicht die Flinte mit dem

Bade ausschütten und noch weniger das tot-

zerischen Rundspruchgesellschaft ist im Be-griffe, Dir den Rang abzulaufen mit den Pu-blikationen im offiziellen Radioprogramm.

Damit Du meine Warnung nicht etwa leicht-sinnig in den Wind schlägst, schicke ich Dir einige Ausschnitte aus dem Programm einer Woche. Dann wird Dir wohl das Lachen vergehen:

Muß — Kategorischer Imperatif. Ich beschließe ihn meist mit Schlafengehen.

Vielleicht finde ich sogar meinen Kra-genknopf, den ich am Sonntag zwei Stunden gesucht habe!

Besonders freue ich mich, den Jongleur und die Tänzerin zu hören!

Sogar für Wiegenkinder leicht verständlich, unser volkstümlicher Richeli Wagner.

Nun weißt Du endlich, was ein Musikkenner lieb zu haben hat, wenn er auf den Titel Anspruch macht.

Im Gegenteil! Wir warten seit Jahren darauf, daß das Pêle-Mêle endlich ein-mal aufhört.

Unsere Großmama tanzt lieber Blues. Ich persönlich am liebsten auf das «Großmütterchen».

geborene Kind ins Korn werfen, damit es sich nachher womöglich im Sand verläuft. Vielmehr gehe ich ernsthaft mit dem Gedanken um, mir eine Radiotenspalte zuzulegen. Du weißt doch: die Axt im Haus, erspart den Zimmer-mann, — oder wie sie in Zürich am Theater sagen: der Arx im Haus, erspart den Suder-

Vergnügten Herzens grüßt Dich Dein Nebi.

Dann müßte man, um sicher zu gehen, daß die Briefmarken nicht abfallen und der Empfänger Strafporto zahlen muß, die Marken annähen. Und wer da nicht Freude am Nähen hat, wird keinen regen Briefwechsel mehr führen wollen, und ... das übrige kannst Du Dir selber ausmalen. Im übrigen kommen oft solche scheinbar beziehungslosen Dinge in Heiratsannoncen vor. So hat mir erst kürzlich eine Nichte eine Annonce geschickt, worin eine alleinstehende Witwe in den 50er Jahren, gesund und kräftig, stille Freundschaft sucht. Die Nichte hat sich und mich mit Recht gefragt, warum man, wenn man schon gesund und kräftig ist, gerade auf die stille Freund-schaft solchen Wert legt. — Nicht grübeln! Mit herzlichem Gruß

Und nochmals die Anbauschlacht

Lieber Spalter!

Das prächtige Wort «Anbauschlacht» stammt aus Italien, wo vor 15 Jahren schon die «bat-taglia del grano» wogte. Das Volk der Dichter und Denker hat dann aus dieser Getreide-schlacht die noch umfassendere Anbauschlacht gemacht. Wir aber, das Volk der Hirten, hätten von unsern Sprachgewaltigen etwas Populäreres erwartet, und wenn schon geschlachtet sein muß, so wollen wir lieber grad die «Anbaumetzgete».

Schösi.

Lieber Schösi!

Lieber Schösi!

Ein trefflicher Vorschlag! Der ergänzt wird durch den eines anderen Neffen, der meint, es sei an der Zeit, daß jetzt eine «Vereinigung Kohl» und eine «Vereinigung Kabis» gegründet werde, damit «im Zuge» dieser etymologischen Neuordnung ja nichts versäumt wird. Was die beiden Vereinigungen betrifft, so wird uns unsere Regierung bestimmt mit Rat und Tat an die Hand gehen, speziell in der Bundesversammlung scheinen sie schon Wurzel geschlagen zu haben; und «im Zuge» der Neuordnung, der sicher ein D-Zug ist, soll eben gerade die Notbremse montiert werden.

Spalter. Spalter. bremse montiert werden.

Knöpfli-Patriotismus

Lieber Abis Z!

Lieber Nebelspalter-Onkel!

Nun hör einmal diese Knöpfli-Geschichte: ich stehe im Lebensmittelgeschäft und warte, bis ich bedient werde. Neben mir verlangt eine Schweizerin, ein Kilo Weißmehl. Es entspinnt sich nun zwischen dieser Frau und der Verkäuferin folgendes Gespräch:

Verkäuferin: «Es tut mir leid, wir haben nur Einheitsmehl.»

Kundin: «Was, Sie haben nicht einmal Weißmehl. Da hört aber alles auf. Mit was soll ich dann Knöpfli machen?» Verkäuferin: «Ja, halt mit Einheitsmehl.»

Kundin: «Was meinen Sie denn eigentlich, ich esse schwarze Knöpfli? Die sehen ja geradezu eklig aus. Ich kann einfach keine schwarzen Knöpfli essen.»

Verkäuferin: «Aber, wir müssen doch froh sein, daß wir überhaupt noch Mehl bekommen, auch wenn es nicht weiß ist, wir essen auch schwarze Knöpfli.»

Kundin: «Aber ich nicht! Ich habe lieber Hunger, als daß ich solche Knöpfli esse.» Und damit verließ diese Schweizerfrau den Laden. Nun sage mir, lieber Nebelspalter, warum macht diese Frau überhaupt noch Knöpfli, wenn sie doch lieber Hunger hat?

Mit freundlichem Gruß E. B. Liebe E. B.!

Darüber werde ich mir nicht eine Sekunde Daruber werde ich mir nicht eine Sekunde den Kopf zerbrechen. Dagegen wundert mich an Deiner Geschichte nur eines, nämlich, daß diese «Schweizerfrau» solange ungestraft in Gegenwart von andern Frauen in Eurem Lebensmittelgeschäft ihre dummen Reden hat führen dürfen. Wenn sie in den mir bekannten Lebensmittelgeschäften ihre Zuszen gegene Lebensmittelgeschäften ihre Zunge so spazieren geführt hätte, wäre sie von den mir bekannten Frauen so «geschabt» worden, daß sie weiße von schwarzen Knöpfli nicht mehr hätte unterscheiden können.

Mit freundlichem Gruß und derartigen Empfehlungen , Dein Nebelspalter-Onkel.

Gut genäht ist halb geheiratet

Lieber Nebi!

Beiliegend ein Heiratsinserat:

... wünscht Briefwechsel mit einem lieben Mädchen von 23—30 Jahren, das Freude am Nähen .»

Um einen Briefwechsel führen zu können, braucht es Freude am Nähen? Seit wann? Mit herzlichem Gruß Dein Gra Dein Grama.

Das ist wahrscheinlich ein vorsichtiger Mann. Er denkt, daß die Gummierung der Briefmar-ken allmählich auch schlechter werden wird.

Schlürf', o Auge!

Lieber Nebrispakao!

Ueber einen Film habe ich folgendes gelesen: «Schlürfen wir diesen prickelnden, vom Rex servierten Coctail mit Aug' und Ohren; er mundet köstlich.» Cha de Setzer mit Aug' und Ohre schlürfe?

Lieber M.!

Warum nicht? Erinnere Dich an das schöne Warum nicht? Erinnere Dich an das schöne Gedicht von Gottfried Keller: «Augen, meine lieben Fensterlein», wo es am Schlusse heißt: «Trinkt, o Augen, was die Wimper hält, von dem gold'nen Ueberfluß der Welt!» — Und wenn die Augen trinken können, so hat sich der Reklame-Mann gesagt, warum sollen dann die Ohren nicht schlürfen? Die Frage ist nur, ob es sich bei dem, was da als Coctail verabreicht wird, um den gold'nen Ueberfluß der Welt handelt. Ueberflüssig dürfte er wahrscheinlich sein! Nebrispakao!

